Rainer Schwarz, Regiestelle E&C, Stiftung SPI

Vorwort

Die Programmplattform „Entwicklung und Chancen junger Menschen in sozialen Brennpunkten“ (E&C) des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend richtet ihre Aufmerksamkeit auf die Gestaltung von Zukunftsperspektiven, (Aus)Bildung, soziale Integration, kulturelle Vielfalt und gesellschaftliche Partizipation von benachteiligten Kindern, Jugendlichen und Familien. Die Anstrengungen der Akteur/innen verschiedener Ressorts auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene konzentrieren sich auf solche Stadtteile und Regionen, die sozial, städtebaulich, ökonomisch und (inter)kulturell besondere Entwicklungsbedarfe aufweisen. In Stadtteilen mit besonderem Entwicklungsbedarf – so genannten sozialen Brennpunkten – lebt, häufig ethnisch segregiert, der Großteil von Zuwander/innen in Deutschland. Diese Stadtteile/ Communities tragen den überwiegenden Teil der Integrationsleistungen unserer Gesellschaft. Ihre Ausstattung mit Entwicklungsressourcen dagegen ist in der Regel minimal. In diesem Spannungsfeld entfalten sich Kreativität, Vielfalt, Konzepte, Ansprüche und Forderungen von Forschung und Praxis lokaler Projekte zur Integration von jungen Zuwander/innen.

Das E&C-Fachforum versucht diesen Spannungsbogen nachzuzeichnen, einerseits durch die Reflexion des wissenschaftlichen und fachpolitischen Diskurses zu unterschiedlichen Feldern und Ebenen der Integration, andererseits durch die Präsentation gelungener Integrationspraxis. Jeweils eine Expertise und ein Praxisprojekt stellen Erkenntnisse und Erfahrungen zu wichtigen Handlungsfeldern der Integration junger Menschen sowie Folgerungen für eine offensive kommunale Integrationspolitik vor. Jugendhilfe und integrationspolitische Positionen, wie sie auf der Tagung in den Foren, Referaten und persönlichen Begegnungen intensiv diskutiert wurden, sind in der hier dokumentierten Podiumsdiskussion festgehalten.

Neben den wesentlichen Integrationsbereichen Bildung, Ausbildung und Beruf, Sprachbefähigung, Kinderbetreuung, Sport, Gesundheit, Gewalt- und Kriminalprävention, Wohnen, Partizipation und politische Beteiligung widmete sich die Fachtagung dem Ansatz zur Öffnung Sozialer Dienste. Hierzu wird in der Dokumentation zum einen über den Abschluss des Bundesmodellprojektes „Interkulturelle Netzwerke der Jugendsozialarbeit im Sozialraum“ berichtetet. Die wissenschaftliche Begleitung wurde vom Deutschen Jugendinstitut e.V. durchgeführt, es stellt hier wichtige Ergebnisse vor. Ebenso präsentieren die Projekte ihre Erfahrungen in vier unterschiedlichen Projekttypen.

Darüber hinaus beschäftigt sich eine von der Regiestelle E&C in Auftrag gegebene Expertise (www.eundc.de/download/ex_filsinger.pdf) mit Stand und Perspektiven der interkulturellen Öffnung von Sozialen Diensten. Die von Prof. Dr. Filsinger erstellte und infolge des Fachforums aktualisierte Expertise setzt sich kritisch mit dem Grad der interkulturellen Öffnung in der Gesellschaft auseinander, resümiert Praxiserfahrungen und formuliert auf den Hintergrund demographischer Fakten Ansprüche und Standards für ein interkulturelles Integrationsmainstreaming in sozialen und administrativen Institutionen.

Die Dokumentation des Fachforums spiegelt in den Beiträgen die Vielfalt von Perspektiven und Schwerpunktsetzungen von Integrationsanstrengungen wider, zeigt jedoch auch gemeinsame Ansprüche auf, von denen hier nur einige genannt seien:

- Integration bedarf einer dualen Anstrengung: Öffnung und Integrationsbereitschaft muss von den gesellschaftlichen und insbesondere sozialen Institutionen ebenso ausgehen wie von den jungen Zuwander/innen.
- Die Vermittlung und der Erwerb von Sprachkompetenzen sind grundlegend für die Wahrnehmung von gerechten Bildungs- und Partizipationschancen.
- Der Zugang zu Ausbildung und Arbeit ist wichtigster Faktor für eine gelingende soziale Integration junger Zuwander/innen und deren Familien.
- Interkulturelle Bildung von Mitarbeiter/innen gehört in einer multikulturellen Wirklichkeit zu den Grundqualifikationen in Betreuungs- und Beratungseinrichtungen sowie den sozialen Diensten.
- Interkulturalität ist gekennzeichnet durch einen sensiblen, von Gleichberechtigung und Akzeptanz geprägten Dialog.
- Interkulturelles Mainstreaming in sozialen Institutionen umfasst die Einbindung interkultureller Organisations- und Personalentwicklung.
- Die Wahrnehmung von Unterschieden sollte nicht Grundlage für eine künstliche kulturell-ethnische Homogenisierung sein – jugendliche Zuwander/innen finden sich in unterschiedlichsten jugendkulturellen Orientierungen.
- Integration junger Zuwander/innen bedarf eines konsequenten und aktivierenden Integrationsmanagements im Stadtteil.

Für die Akteur/innen aus den Gebieten der Programmplattform E&C/ „Soziale Stadt" bedeutet dies, dass sie den Fokus der sozialen Arbeit ausrichten auf die hier lebenden jungen Migrant/innen und Zuwander/innen, die Kinder von Spätaussiedlerfamilien sowie die in Deutschland geborenen Kinder und Jugendlichen mit Migrations- oder Zuwanderungshintergrund bzw. mit multi-ethnischen Herkunftsfamilien.

Mit der Dokumentation der Fachtagung liegt ein umfassender Problemaufriss zum Thema Integration junger Zuwander/innen in Deutschland vor, ebenso eine repräsentative Übersicht über Initiativen, Programme und Konzepte, die zeigen, wie Integrationsleistungen in sozialen Brennpunkten gestaltet werden können. Viele Beiträge sind gekennzeichnet von positiven Erwartungen gegenüber den Regelungen des zurzeit im Gesetzgebungsverfahren befindlichen Zuwanderungsgesetzes und seiner Auswirkungen auf die praktische Integrationsarbeit vor Ort. Da das Gesetz immer noch nicht verabschiedet wurde und somit die Rahmenbedingungen integrationspolitischer Arbeit unverändert bleiben, präsentiert die Dokumentation in ihrer Gesamtsicht einen lebendigen Katalog von Handlungsmöglichkeiten Sozialer Arbeit in Ko-Produktion von jugendlichen Bewohner/innen und lokalen Akteur/innen.